

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 91 (1965)
Heft: 35

Illustration: "Du solltest Dir unbedingt eine stärkere Brille anschaffen!"
Autor: [s.n.]

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 23.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Die Seite der Frau

Gehört die ‚Oma‘ ausgerottet?

Ich habe wieder einmal eine Anzahl Zuschriften erhalten, deren Verfasser – und vor allem Verfasserinnen – sich erkundigen, was denn mit mir los sei. Und das frage ich mich hinterher wirklich selber auch. Nämlich: in einem ‚Kinderausspruch‘ von einer liebenden Mutter eingesandt, stehe auf meiner Seite der Ausdruck ‚Oma‘, statt Großmutter, Großmama oder Großmütti, und diese Oma gehöre nun ganz entschieden nicht in unsere Gefilde, sondern in den Norden, aus dem sie herkomme, zusammen mit dem Opa.

Liebe Zuschreiberinnen und Zuschreiber! Ich habe mich über jeden Eurer Briefe so richtig gefreut und bin Euch dankbar dafür. Ihr könnet gar nicht rechter haben. (Diesen Satz schreibe ich immer mit einem angstvollen Blick auf jenen Oberlehrer in Stuttgart, aber schreiben tue ich ihn trotzdem.)

Mit der Oma aber ist es so: es ist Euch doch sicher auch schon passiert, daß Euch an irgend einem Großkampftag irgend etwas entgangen ist, das Euch nicht hätte entgehen dürfen. Nun, ein Redaktionsschluß ist meistens so ein Tag. Es braucht dann nur noch etwas dazu zu kommen, mit dem wir nicht gerechnet haben, eine Grippe, ein Besuch oder sonst ein kleines Pech, und schon passiert es.

So ist mir jene Oma entgangen. Ich habe sie glatt übersehen. Was natürlich ein Redaktor nicht darf.

Einige Zuschriften geben der Vermutung Ausdruck, der Kinderausspruch sei von draußen rein gekommen. Keine Spur. Er kam aus unsren Gauen und ich habe die Oma schon hundertmal serviert bekommen, regelmäßig ausgerottet, und durch eine Großmutter ersetzt. Diese eine aber ging mir durch die Maschen und ich entschuldige mich in aller Form dafür, denn ich bin ja, wie gesagt, hundertzwanzig Pro-

zent Eurer Meinung: Wir wollen keine ‚Omas‘, – und keine ‚Opas‘. Sie passen nicht zu uns.

Eine Leserin aus Bern schreibt: «Es ist nicht gleichgültig, was für Ausdrücke wir übernehmen.» Gemeint sind damit nicht ‚wüste‘ (das wäre vielfach halb so schlimm), sondern fremde, in einem ganz bestimmten Sinne. Das ist sehr richtig.

Mich überkommt jedesmal ein Mißbehagen, wenn ein schweizerischer Schulbub den andern mit ‚Mensch!‘ anredet.

Vom ‚vollen Einsatz‘ war bei uns vor den dreißiger Jahren auch nie die Rede. Man setzte sich etwa für jemanden ein, um ihm zu helfen, aber man setzte sich nicht kurzerhand ein. Ich glaube, man nannte das damals einfach arbeiten. Ob man das ‚einsatzfreudig‘ tat oder nicht, war dem Arbeitgeber gleich. Hauptsache: man machte seine Sache recht. Auch das ‚Absprechen‘, das man ungefähr täglich hört, ist neu, aber deswegen nicht schöner

als das alte ‚besprechen‘ oder ‚vereinbaren‘. Ein steter Graus sind auch die ‚Mädchen‘, ‚Fräuleins‘, ‚Jungen‘ und das ganze sinnlose Mehrzahl-S überhaupt.

Es paßt alles nicht zu uns, ich kann es nicht ausstehen, und dann gehe ich und verpasse ausgerechnet eine ‚Oma‘ . . .

Immerhin, etwas ist mir noch nie entgangen, etwas, was mir ganz besonders zum Halse herauhängt, nämlich der ‚Urlaub‘. Seit etwa zwei Jahren übernehmen ihn mehr und mehr auch unsere gutschweizerischen Gazetten, offenbar im Bedürfnis, anstelle der schlampigen ‚Ferien‘ diesengründlich durchexerzierten, militärisch-strammen Ausdruck einzuführen. So schreibt gerade heute, da ich an meinem Katzenstisch sitze und diesen Artikel vor mich herdicke, die sonst nicht gerade fanatisch nach Norden ausgerichtete Basler ‚National-Zeitung‘: «zehntausende von Urlaubern» hätten sich aus den brennenden Wäl-

dern der französischen Mittelmeerküste retten müssen.

Ich habe diese schrecklichen und leichtfertig verursachten Brände an jener Küste schon mehrmals aus der Nähe mitangesehen, aber beim Lesen der heutigen Meldung überlegte ich zuerst einmal: Was für Urlauber? Welche Armee schickt neuerdings ihre Soldaten auf Massenurlaub an die Côte d’Azur? Zum ersten Mal stellte ich mir jene Küstenstriche von lauter Uniformen bevölkert vor. Aber die Erleuchtung, daß es sich da um stramm militarisiertes Neudeutsch handelt, kam mir (dafür, daß ich von Bern bin), verhältnismäßig rasch.

Es war auch kein Versehen der Zeitung. In der nächsten Nummer waren es wiederum ‚Urlauber‘, die ihre Zelte und ihre brennenden Hotels im Stich lassen mußten, um ihr Leben zu retten.

Also, ich verspreche ‚bei Hekates Mysterien und der Nacht‘, daß ich fortan ein äußerst scharfes Auge auf die Oma halten werde.

Und, liebe Kollegen von den seriösen Gazetten, wie wär’s, wenn wir statt Urlaubern wieder Feriengäste oder Touristen hätten, und statt Urlaub — außerhalb des Militärdienstes —, wieder altmodische, heimelige Ferien?

Bethli

„Egyptische Geheimnisse“

Liebes Bethli! Hast Du auch schon gedacht, daß Du eigentlich trotz der Hochkonjunktur hie und da ganz gut einen Zustupf brauchen könnten? Und hast Du Dir etwa länglang überlegt, wie dieser zu ergattern wäre? Wenn Du Interesse hast, kann ich Dir in dieser Angelegenheit einen Wink geben, und um Dir eventuelles Mißtrauen von vorne herein zu zerstreuen, will ich Dir auch gleich verraten, woher er stammt, nämlich aus den «bewährten und approbierten sympathischen und natürlichen egyptischen Geheimnissen für Menschen und Vieh» von Albertus Magnus, «gedruckt 1839 zu Braband». Der

«Du solltest Dir unbedingt eine stärkere Brille anschaffen!»

